



3. Mangobaumtrick (Zwischenstadium). Aus dem Ufa-Kulturfilm „Auf Ceylon und im südlichen Dekan“

dem er sich nicht verständigen konnte. Und zwar kletterte der Knabe nicht an einem Seil, sondern an einem in die Luft geworfenen Bindfaden empor. Er war sich darüber klar, daß dies durch einen Trick nicht ausführbar war und daß er das Opfer einer Wachhalluzination geworden sein muß. Das ist in der Tat die einzige Erklärung, die mir dafür möglich erscheint, obwohl es rätselhaft bleibt, wie der Fakir das schweigend fertiggebracht haben kann.



4. Mangobaumtrick (Schlußstadium)
Aus: Major L. H. Branson,
„Indian Conjuring“,
G. Routledge & Sons, London

Das Seil-experiment wird nun auch trickmäßig nachgeahmt, und zwar gibt es dafür zwei Wege. Entweder richtet sich der Gaukler so ein, daß in seinem Programm diese Vorführung erst bei Eintritt der Dunkelheit beginnt. Er sucht sich dazu einen Ort aus, dem Bäume oder Häu-

ser dicht benachbart sind. Die Gehilfen haben dann von Dach zu Dach oder von Baum zu Baum einen Draht oder ein Seil gespannt und fangen das emporgeworfene Seilende ungesehen auf. In diesem Fall ist auch das Verschwinden des empor-kletternden Knaben in der dunklen Höhe kein Wunder mehr. Oder aber der Inder arbeitet mit einem präparierten Seil, welches, emporgeschleudert, eine innere Versteifung zuläßt. Der amerikanische Amateurtaschenspieler Ing. Dittmar hatte Gelegenheit, nach einer solchen Vorstellung in Ägypten das Seil zu untersuchen: es schienen eigenartige Beinknorpel einge-

flochten zu sein, die sich bei einer senkrechten Haltung des Seils ineinanderschachtelten und dem Seil eine gewisse Festigkeit gaben. Unsere Abb. 1 zeigt eine solche Vorführung.

Ein weiteres Kunststück, das zum ständigen Repertoire indischer Zauberkünstler gehört und auch des öfteren in Europa gezeigt worden ist, ist der Mangobaumtrick. Er besteht im wesentlichen in folgendem: Der Gaukler pflanzt einen Mangostein in einen Haufen Erde, den er mit einem Tuch (Abb. 3) oder gar einem kleinen Zelt bedeckt. In Zwischenpausen von je etwa zehn Minuten lüftet er diese Bedeckung und läßt jedesmal ein Mangobäumchen, das sich aus dem Kern entwickelt haben soll, in einem jeweils fortgeschrittenen Stadium des Wachstums sehen. Zuweilen bildet dann das letzte Stadium ein meterhohes Bäumchen mit Blüten oder Früchten. Unsere Abb. 4 zeigt diesen Vorgang. Dies beruht, wie schon Heinz Karl Heiland im Oktoberheft 1927 von „Scherls Magazin“ dargelegt hat, zumeist auf einem Vertauschungstrick, der dadurch erleichtert wird, daß sich die lederartigen Stiele und Blätter der Mangopflanze leicht falten lassen, ohne zu brechen. Doch haben einzelne Bericht-erstat-ter, wie z. B. der Entomologe Chr. Schröder, die Vorführung in einer Form erlebt, bei der man, will man ihnen Glauben schenken, wiederum nicht ohne die An-